

Zum ersten Mai

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schah es mir um einen ihr unbecquemem Macht-haber durch einen gefügigeren zu ersetzen. Fast zwei Jahrtausende lang haben die christlichen Kirchen die Wissenschaft bekämpft; jeder neue Fortschritt mußte ihr mühsam abgerungen werden. — Und nicht nur die „Kirchen“ sind daran schuld, sondern der Geist des Christentums selber. Wenn „das Reich nicht von dieser Welt ist“, so hat das Erbensystem nur den Sinn einer Vorbereitung und Prüfung und alles was außerhalb dieses Läuterungszweckes liegt, wird als gleichgiltig vernachlässigt, oder als schädlich bekämpft.

Nun ist es aber in diesen langen zweitausend Jahren noch nicht gelungen, jenes Paradies glaubhaft zu machen, dem der Mensch Alles oder wenigstens „sein Bestes“ opfern soll. Niemand hat der Himmel sich darüber klar und verständlich ausgesprochen — sollen wir da etwa noch länger darauf warten?

„Wir wollen auf Erden schon glücklich sein“ und dafür müssen wir frei werden — **frei von allen Fesseln des Geistes, und frei vom Druck des wirtschaftlichen Elends.** Daß wir dann diese Freiheit nicht missbrauchen, dafür wird schon unsere Vernunft sorgen, welcher immer mehr Menschen folgen, statt ihr Leben von den Vorschriften weltlicher und geistlicher Pfaffen leiten zu lassen.

Christen!

Der erste Schritt zur geistigen Freiheit ist der Austritt aus der Kirche. Haltet es nicht für eure Pflicht weiter darin zu verharren, weil eure Voretern oder Eltern kirchlich getauft waren. Täglich ändert ihr auf politischem und sozialem Gebiet die von denselben Vorfahren geschaffenen Einrichtungen, ohne daß ihr glaubt damit die schuldige Pietät zu verletzen. Sie waren tüchtig und wahrhaft und sind für ihre Ueberzeugungen eingetreten in Tagen der Gefahr. Seid denn tüchtig und wahrhaft wie sie, und laßt euch nicht von äußeren Rücksichten und inneren Gemütsregungen bestimmen, wo es den Kampf gegen Rücksicht und Vergewaltigung gilt. Das ist dann im Sinne der Väter gehandelt, das ist wahre Pietät. — Tretet aus den Kirchen aus, damit ihr innerlich frei werdet, wie wir Freidenker es sind. — Aber nicht genug an dem:

Abonniert unsere Presse! Tretet dann in unsere Vereine ein! Nur den vereinten Kräften aller geistig Befreiten kann es gelingen die Uebermacht der Kirchen zu brechen, Aberglauben und Knechtschaft zu stürzen und an ihrer Stelle **das Reich stolzer selbstverantwortlicher Freiheit, klaren Wissens und allgemeiner, tatkräftiger, wahrer Brüderlichkeit zu setzen.**

Das Zentralkomitee des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes. Redaktion und Verlag des „Freidenker“.

Beitrittserklärung.

Wer die Bestrebungen des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes fördern helfen will, unter Beiseitehaltung der Politik für Humanität, religiöse Aufklärung, wissenschaftliche Erkenntnis und Bildung, Wahrung der vollen Glaubens- und Gewissensfreiheit, der freien Selbstbestimmung in allen religiösen Angelegenheiten gemäß den Grundideen der fortschreitenden Vernunft und Wissenschaft zu wirken, der erkläre seinen Beitritt. Bündnisbeitrag 4 Fr. jährlich, wozu die Zeitschrift „Der Freidenker“, offizielles Organ des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes monatlich einmal kostenlos geliefert wird. Sitz der Geschäftsstelle des Bundes ist Zürich.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Deutsch-schweiz. Freidenkerbund (Ortsgruppe) mit einem jährlichen Beitrag von Fr.

Name: Stand:

Wohnung:



Zum ersten Mai.

O, Frühlingsduft, o, Maienpracht,
Die Luft so mild, es flieht die Nacht;
Vergangen ist des Winters Spur;
Das liegt hat wieder die Natur.

Und überall herrscht muntres Leben,
Ein Wirken Schaffens, Vorwärtsstreben.
Das Alte stirzt auf allen Gebieten,
Es räumt den Platz den neuen Blüten.

Was die Sage uns berichtet,
Ist vom Zeitstrom längst vernichtet.
Unnatr kann nicht bestehn,
Alle Falschheit muß vergehn.

Ueberirdisches Verlangen,
Bündermärchen, klägliches Bangen,
Sind aus trüber, grauer Zeit,
Vilbilder der Vergangenheit.

Mit Mut und Würde aufrecht gehn,
Und jedem treu ins Auge sehn,
Ist besser als das Händefallen,
Als Umgang mit der Tyrannei.

Hofft nicht auf Wolkenkuckucksheim;
Pflanz überall den guten Keim.
Macht Euch vom frommen Wahne frei;
Vom Glauben, von der Tyrannei.

Wo Wissenschaft und Wahrheit wachen,
Da wird sich heller Tag entfalten;
Die Rachegötter sind geschwunden,
Zeus und Jehova überwunden.

Der Venz ist da mit frischem Grün;
Laßt uns den Weg der Freiheit ziehn!
Führt auch die Jugend froh herbei!
Willkommen, o Frühling, du lieblicher Mai!

M. G. Büchel.



Das Freimaurertum und seine Entwicklung.

(Fortsetzung.)

Die frömmelnden, engherzig konfessionellen Ideen, die en masse in die Mauererei eingeschmuggelt wurden, wodurch „deren ursprünglich rein aufklärerischen Absichten nicht nur ganz unterdrückt, sondern sogar in ihr ausgesprochenes Gegenteil verwandelt werden.“*) waren Grund genug, warum sich die großen Geister — Erich Schmidt, der berühmte Literaturhistoriker betont es ausdrücklich — in der Mitte und am Ende des achtzehnten Jahrhunderts vom Logentum abgewendet hatten. „Kein Heros der Wissenschaft, kein weitblickender Staatsmann, kein siegenwohnter Feldherr des beginnenden 19. Jahrhunderts ist aus der Bildungsstätte der Loge oder des Zirkels hervorgegangen. Die Mauererei kann es nur als einen Beweis dafür, welche große Hoffnungen man in sie setzte, ansehen, daß auch die hervorragendsten Geister Deutschlands im 18. Jahrhundert sich einmal die Binde lösen ließen.“**) Fürwahr, es wäre nicht verriht, wenn einmal der Unfug, der bis zum Ueberdruß die Lessing Goethe Fichte, Herder als aktive Logenbrüder zitiert, sie zu Hauptattraktionsstücken im historischen Museum des Freimaurertums degradiert, aufhören würde, jetzt, wo wir doch wissen, in welchem Verhältnis diese Großen

*) Dr. Schneider, die Freimaurerei und ihr Einfluß auf die geistige Kultur in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts. S. 105.

**) Das. S. 228.

zur Freimaurerei und zum Logentum gestanden haben. Man möchte so gerne den Mantel der Vergessenheit über die Tatsache ausbreiten, daß diese Korruptionen sich enttäuscht, vergrämt und verbittert vom Logentum zurückzogen. Ein Geist, der in einem seiner Selbstbekenntnisse sagt: „Wer nur darauf denkt, die Wahrheit unter allerlei Larven und Schminken an den Mann zu bringen, der möchte wohl gern ihr Kuppler sein; ihr Liebhaber ist er nie gewesen“, der seinen Nathan von Saldin sagen läßt:

„Und er will Wahrheit, Wahrheit,
Und will sie so, so wahr, so blank, als ob
die Wahrheit Münze wär.“

konnte keine Befriedigung in der Loge finden. Was ihm der entsehbende, unantastbare Wert des Lebens war, das Recht des freien Denkens, der freien, vernünftigen Selbstbestimmung und die Pflicht des unermüdelichen Suchens und Forschens nach Wahrheit, was er in seinem „Nathan der Weise“ brandmarkt, die Intoleranz der positiven Kirchen und mit herrlichen Worten verewigt, die „unbestohne, von Vorurteilen freie Liebe“, was er in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts“ verkündet, den Glauben an die Hinaufentwicklung der Menschheit, was er in seinem Freimaurergespräch „Ernst und Falk“ predigt, die in der Freimaurerei wurzelnde Religion des Edelmenschen-tums — dafür mochten und wollten die Logen kein Verständnis haben. Seine Ideen, die sich gegen den Druck der Tradition und Konvention richteten, lehnten sie, wie es die von heute noch tun, ab, so auch die Goethes und Herbers, die ohne kirchliche Voreingenommenheit von der Warre einer freien und erhabenen Gesinnung die religiösen Probleme erfassten. Ihr Gott hatte nichts gemein mit dem maurerisch festgelegten A. B. A. W., der dirigierend und korrigierend über den Wolken saß und „Die von der Loge“ ganz besonders auszeichnet, daß der einfältigste Logenbruder sich für ein Gefäß höchster Weisheit hielt:

„Ihr auf diesem Stern die Besten — — —“

Ihr Gott war die Verkörperung der höchsten Menschheitsideale. Sie mieden die Loge und hielten ihren freimaurerischen Idealen außerhalb des Bundes Treue. Auch Fichte, der große Philosoph des Idealismus, der den Theologengott so scharf bekämpfte und der lehrte: „Gott existiert an sich selbst nur als die moralische Weltordnung. Jeder Glaube an Göttliches, der mehr enthält, ist eines vernünftigen Wesens höchst unwürdig, höchst verdächtig.“ Fichte, der den Freimaurerorden für ein Heiligtum hielt, in das man neue Ideen niederlegen müsse, reichte nach kaum zehnmonatlicher Zugehörigkeit aus Unmut über den Starrsinn seiner lieben Brüder die Deckung ein. Schmach und Schande dem Logentum, das dem Sehnen und Streben seiner Dichter und Denker nach Wahrheit und Freiheit nicht besser entgegenkam, das nicht den echten, lebendigen Geist der Freimaurerei darstellte, sondern ein dürres, jeckenloses Gerippe! Der helle Zorn des Betrogenen und Enttäuschten blüht aus Goethe, wenn er den Freimaurer-Bund eine Gesellschaft von „Narren und Schelmen“ nennt. Ein Vorläufer des F. Z. A. S., M. G. Conrad, trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er schreibt: „Ich kann gar nicht ausdrücken, wie weh und lächerlich mir zu Mute ist, wenn ich mit ansehen muß, wie man unsere Riesengeister verkleinert, beschneidet, damit man sie zur Türe der Loge hineinbringen und als niedliche Vorbilderchen auf einem aus den trivialsten Moralpfräsen gekneteten